

Kardinal *Jean Villot*, den Präsidenten von „Cor unum“, gesandt, um auf die Dringlichkeit weltweiter Hilfe für die betroffenen Länder hinzuweisen. Die Not sei mittlerweile so groß, daß die Völker der Welt aufgerüttelt werden müßten zur Hilfe für die Betroffenen. Von Fachleuten wird die Meinung vertreten, daß die derzeitige Notlage schlimmer sei als im vergangenen Jahr in Bangla Desh. Neben der kirchlichen Hilfe hat inzwischen auch die Hilfe staatlicher und internationaler Organisationen eingesetzt. Am schlimmsten betroffen sind die Länder Mauretanien, Senegal, Mali, Niger, Tschad und Obervolta. Doch auch die Nachbarländer Nigeria, Togo, Dahomey, Ghana und Elfenbeinküste werden von der Katastrophe berührt, da ihre Grenzen von Tausenden durstiger und hungriger Flüchtlinge überschwemmt werden. Der Präsident der Französischen Caritas, *Jean Rodhain*, machte in einem Interview mit „Le Monde“ (3. 6. 73) besonders auf die „soziologischen Folgen“ des Dürredramas aufmerksam, die durch die Massenflucht zu erwarten seien. Bereits im Herbst vergangenen Jahres waren Befürchtungen laut geworden, die teilweise schon mehrere Jahre lang anhaltende Trockenheit müsse in Kürze verheerende Auswirkungen haben. Aus einem „nichtverständlichen Stolz“ wollten die Regierungen West- und Zentralafrikas lange Zeit diese Katastrophe jedoch nicht zugeben (NZZ, 3. 6. 73). Jetzt haben sie sich entschlossen, in der Hauptstadt Obervoltas ein Zentrum zur Selbsthilfe einzurichten, in dem die Hilfsmaßnahmen aus

aller Welt koordiniert werden sollen. Am meisten benötigt werden Protein-Nahrung, Saatgut und Viehfutter. Eine große Schwierigkeit ergibt sich bei der gleichmäßigen Verteilung auf alle Länder und in alle Bereiche. Das Transportproblem scheint teilweise größer als das der Beschaffung der Hilfsmittel zu sein. Die „Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland“ nahm die Dürre- und Hungerkatastrophe zum Anlaß, um auf frühere Fehlentwicklungen hinzuweisen (Pressemitteilung von „Afrika heute“). So wird erklärt, die Katastrophe sei keineswegs „überraschend und unvermeidlich“ gewesen, sondern von namhaften Wissenschaftlern seit Jahren vorausgesagt worden. Es handle sich nicht um ein „schicksalhafter Naturereignis“, sondern sei hervorgerufen durch die Politik der Kolonialmächte bzw. multinationaler Konzerne sowie durch die ungerechten Strukturen des Welthandels. Die Assoziation an die EG habe diesen Trend noch gefördert, ebenso eine einseitig auf die Interessen der Industrieländer ausgerichtete Entwicklungshilfe. Schnelle und wirksame Katastrophenhilfe tue jetzt not. Keinesfalls dürfe sie aber „einen Abbau der verhängnisvollen politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten sowie der dadurch bedingten sozialen Verzerrungen ersetzen“. Die deutschen Wissenschaftler müßten sich ihrer Aufgabe in der Zukunft besser bewußt sein. Es gelte nicht die Symptome, sondern die Ursachen zu beseitigen: „Wo Wissenschaft nicht daran arbeitet, wird sie mitschuldig.“

## Bücher

ALEXANDER GERKEN OFM, *Theologie der Eucharistie*. Kösel-Verlag, München 1973. 260 S., 29,50 DM.

Der fast zu hoch gezielte Titel und die Thematik des Vorworts, wonach die Studie im Verlauf des Jahres 1971 abgeschlossen wurde und spätere Veröffentlichungen kaum beachten konnte, verleitet zu dem Fehlurteil, das Buch käme zu spät, weil das Rennen um die Eucharistie mit den Konsensdokumenten in Frankreich und England 1972 schon gelaufen sei. Die genaue Prüfung erlaubt eine andere Bewertung: das Buch ist für Pfarrer und Kapläne, die nicht dem Fortgang der bilateralen ökumenischen Gespräche folgten, die beste und rechtzeitige Einführung in das bisher Erreichte. Auch mißtrauische Konservative werden der reifen und gediegenen Arbeit vertrauen. Teil I gibt die biblische Grundlage und akzentuiert, daß Jesus, der Gastgeber, sich selber als Zeichen des Neuen Bundes gibt. Erst die lange fehlende personale Ontologie konnte das Heilsereignis adäquat fassen, wobei Person mit Individualität zugleich Gemeinschaft der Glaubenden meint (S. 57–60). Teil II skizziert sorgfältig „die Wende vom NT zur Anwendung der platonischen Bildtheologie“ in der Patristik, anders im Osten, anders im Westen. Teil III verfolgt „Die Wende von der antiken Bildtheologie zur mittelalterlichen Eucharistielehre“ und ihren verdinglichenden Konsequenzen, ausgehend vom Weltverständnis der Germanen, gipfelnd im Tridentinum. Die dogmengeschichtliche Durchsicht meidet tendenziöse Wertungen und erhellt analytisch den

Wandel von Begriffen und Denkweisen. Sie hilft verstehen, warum die ökumenischen Gespräche auf die Urkirche zurückgehen müssen, zumal angesichts der Pervertierung des Opferbegriffs (S. 142 ff.). Teil IV „Unsere Aufgabe“ zeigt an der theologischen Arbeit der letzten Jahre, in Beachtung von „Mysterium Fidei“, warum der Substanzbegriff von O. Casel bis M. Thurian ins Personale übersetzt wird. Das Buch geht den Weg, den die ökumenischen Gremien gingen, sicher schon in Kenntnis des katholisch-lutherischen Dialogs in den USA. Als „Desiderat“ wird eine „relationale Ontologie“ angeregt (S. 199 f.) und ihr gemäß die eucharistische Wirklichkeit gedeutet (S. 211 f.), ohne die Unterschiede des Amtes- und des Kirchenverständnisses zu verwischen (S. 234 f.). Gerken überfordert nicht, er läßt uns die neuen Wege mitentdecken, die zu den amtlichen Konsensdokumenten führten. Dafür werden ihm viele danken.

*Um Einheit und Heil der Menschheit*, Hrsg. J. R. Nelson und W. Pannenberg, Verlag O. Lembeck, Frankfurt/Main 1973. 342 S. 34.— DM.

Das teilweise hochinformativ Buch ist die veränderte bzw. erweiterte Fassung der 1971 in Leiden erschienenen Festschrift für *W. A. Visser 't Hooft*: „No Man is Alien“, diesmal eingeführt von W. Pannenberg: „Einheit der Kirche und Einheit der Menschheit“. Daß der ehemalige Generalsekretär des ÖRK die aktuelle, in die Zukunft weisende Schrift verdient, beweist seine unermüdete Aktivität, z. B. auf einem ökumenischen Kongreß